Korrespondenzen.

Laird, Sask., 3. Januar 1910. — Die Weihnachten mit all ihren Freuden sind vorüber. Wir sind das alte Jahr durch, wissen alles, was uns begegnet ist, Freud und Leid, Trübsal und Not. Auch können wir rühmen und erzählen von all den Segnungen im Zeitlichen, die der Herr uns geschenkt hat durch eine reiche Ernte und noch dazu der hohe Weizenpreis! Aber — nun haben wir, die Grenze des neuen Jahres überschritten und wissen nicht im geringsten, was uns begegnen wird, Leben oder Tod, Freude oder Leid, Trübsal oder Not. Unsere Zukunft ist uns dunkel und finster vor unseren Augen. Aber welchen Trost, wir haben einen Vater im Himmel, der gesagt hat — Matth. 6, 25—28, auch Vers 34 — Sorget nicht. Deswegen können wir getrost in die Zukunft gehen.

Wir hatten Weihnachten ausgezeichnet schönes Wetter und gute Schlittenbahn. Es kam über den Nord-Saskatchewanfluß sehr viel Weizen herein, so daß beim Elevator ganze Reihen beladene Schlitten mit Weizen standen und warteten, bis die Reihe an sie kam. No. 1 Northern brachte bis 84 Cts., auch 85 Cts. per Buschel.

Den 31. Dezember Nachmittags hatten wir einen Schneesturm, der aber am Neujahrstage nachließ. Heute haben wir schönen Sonnenschein, aber bis 20 Grad R. kalt.

Reinhold Fischer, der hier eine Schrotmühle aufstellte, ist vom Gericht zu Rosthern wegen Unsittlichkeit nach Prince Albert gesandt worden; nun steht sein Geschäft still.

So ist auch gleich Peter G. Andres und Cor. G. Andres fleißig am Bau eines Hauses, wo sie auch eine Schrotmühle mit Gasolinmaschine hinstellen wollen. Also, Farmer, ohne Schrot braucht ihr nicht zu bleiben.

Lemky und Andres haben das Deering Maschinengeschäft hier in Laird aufgegeben, in Zukunft wird W. P. Bashford damit handeln, denn er hat den Kontrakt erhalten. Also wer Deering Gerätschaft braucht, komme nach Laird zu der Lumber Yard des Herrn Bashford, der wird Auskunft geben.

Abram J. Loeppky, der auf sechs Wochen nach Saskatoon zum Schulunterricht geht, war die Feiertage zu Hause und fuhr gestern wieder nach Saskatoon, um dann nach Beendigung des Unterrichts wieder im Februar seine Schule nördlich von Dalmeny zu übernehmen.

Alle Leser grüßend

Der Korr. von Laird.

Rosthern, Sask., 30. Dez. 1909. (Verspätet.) — Glück zum neuen Jahr! — Dienstag den 27. fuhren Peter Abrams von hier und Franz Dyck von Hague nach Manitoba auf Besuch. Hoffentlich wird Herr Peter Abrams gut für Herrn Dyck sorgen, damit letzterer nicht allein zurück zu fahren braucht.

Nicht Peter Heid's Frau ist gestorben, wie in vorletzter Nummer berichtet, sondern Jacob M. Heid ist der Name des trauernden Gatten.

Dienstag den 28. hatte Reinhold Fischer sich vor den hiesigen Friedensrichter zu verantworten, die 16 Jahre alte Tochter Sara des Abram Unrau verführt zu haben mit dem Versprechen, sie zu heiraten, wogegen Fischer sich weigert, vorgebend, Sara Unrau habe sich auch mit anderen abgegeben, und um dieses zu beweisen, brachte Fischer sich Carl Lehmann als Zeugen mit, welcher auch unter Eid bezeugte, mit Sara Unrau Umgang gehabt zu haben, als das Mädchen noch nicht 14 Jahre alt gewesen sein soll, und wurde Lehmann deswegen verhaftet. Doch durch die Verhaftung wahrscheinlich bange gemacht, gestand er ein, das betreffende Mädchen noch nicht berührt zu haben, und wird er jetzt entweder wegen ersterem oder wegen Meineids sich vor den Schranken des Prince Albert Schwurgerichts verantworten müssen, wohin beide Kumpane noch am selben Abend zur Untersuchungshaft geschickt wurden.

Das Wetter ist das denkbar beste, obzwar wir außergewöhnlich viel Schnee haben, so ist der Frost schon einige Wochen unbedeutend, sogar einige Tage warm, was viel dazu beiträgt, daß die Geschäfte ganz gut gehen.

Gestern Abend den 31. Dezember um 5 Uhr brannte das Wohnhaus samt allem Inventar des Farmers W. Spans, etwa 3 Meilen nordwestlich von Rosthern, nieder. Herr W. Spans war nach dem Fichtenwald gefahren und als er um halb sechs Uhr nach Hause kam, fand er sein Haus in Flammen. Obzwar nichts aus dem Hause gerettet wurde, so ist doch kein lebendes Wesen verbrannt. Infolge des starken Windes war in etwa einer Stunde alles niedergebrannt.

Korr.

Central Butte, Sask., 29. Dez. — Geehrte Redaktion! So viel mir bekannt ist, befinden sich in dieser Gegend mehrere Leser Ihres werten Blattes, doch scheint niemand Lust zu haben, ab und zu mal einen kleinen Bericht von hier einzuschicken. So will ich denn versuchen, den Anfang zu machen und die wenigen Neuigkeiten, die es hier giebt, dem werten Courier mit auf die Reise zu geben.

Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, leidlich. Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber und das alte Jahr geht zur Neige. Was wird uns das neue Jahr bringen? Das ablaufende Jahr war durchweg ein gutes zu nennen und ist wohl ein Jeder für seine Mühe und Arbeit reichlich belohnt worden. Die Ernte ist überaus reichlich ausgefallen und ergab: Weizen 25—40 Buschel per Acker, Hafer 40—75, auch mehr, Gerste 60 Buschel und Flachs 10—20. Der Weizen geht beinahe alle No. 1 Northern. Die Preise schwanken zwischen 79—82 Cts. pro Buschel. In der Weihnachtswoche ging der Preis bis auf 85 Cts., heute wieder nur 83c.

Was eine gute Ernte doch für Folgen hat! Ueberall, wo man hinkommt, Handel und Wandel und überall fröhliche Gesichter. Es war aber auch die höchste Zeit für uns Alle hier, eine solche Ernte zu erhalten, denn wir hinkten schon auf beiden Seiten und hieß es: Pump oder du ertrinkst.

Bei Herrn Wilhelm Wendel starb kürzlich ganz plötzlich ein Sohn im Alter von drei Jahren; er war sozusagen gesund und — tot.

Auch Herr und Frau George Berger haben den Tod ihres Jüngsten zu beklagen.

Bei Herrn Gustav Ernst hat der Storch einen kleinen Sohn hinterlassen, No. 2, und bei Herrn Joseph Berger eine Tochter.

Herr und Frau John Berg fuhren zu den Feiertagen auf Besuch zu ihren Eltern, Herr und Frau Julius Boras, Davin, Sask. Herr Wilhelm Wilm fuhr mit ihnen; sie werden heute zurück erwartet.

Um nicht langweilig zu werden, will ich für diesmal schließen. Hoffentlich läßt sich bald wieder einer von den Nachbarn hier hören.

Der geehrten Redaktion und allen werten Lesern des Couriers ein herzliches „Prosit Neujahr" zurufend, verbleibe ich

Hochachtungsvoll

F. Wilm.

Swift Current, Springfeld, Sask., den 28. Dez. 1909. — Werter Courier! Will versuchen, mal wieder etwas für den Courier zu schreiben, obzwar auch nicht besondere Neuigkeiten zu berichten sind. Das Wetter ist diesen Winter bis so weit ausgezeichnet schön gewesen. Der Weizenpreis ist gegenwärtig für No. 1 83 Cts., kürzlich aber 86 Cts. per Buschel.

In Blumenort wurde letzten Dienstag den 21. Hochzeit gefeiert. Die Glücklichen waren Johann Martens und Helena Driedger und Joh. Janzen mit Elisabeth Martens, alle aus Blumenort. Hoffentlich giebt es bald mehr.

In Schönfeld wird ein großer Store gebaut. Der Eigentümer ist ein Herr Klassen von Hague, Sask. Hoffentlich macht er einen guten Gewinn.

Abr. Knelsen in Chortitz macht mit seinem Store sehr gute Geschäfte.

Pet. Teichroeb, Schanzenfeld, baut auch einen kleinen Laden. Auch G. W. ist mit seinem Warenlager jetzt hier. Hoffentlich wird jetzt alles bald zu einem ziemlich herabgesetzten Preise verkauft werden.

C. W. baut einen Maschinenschuppen 24 bei 30 für seine Dreich-Ausrüstung.

Jacob Bergen gedenkt eine Carladung Pferde zum Verkauf zu holen. P. R. gedenkt dasselbe zu tun.

Für diesmal genug, nächstes Mal mehr. Gruß von Ihrem Korr.

Swift Current, Sask., 31. Dez. — Werter Courier! Welch ein freundlicher Anblick, wenn man Morgens aufwacht vom Schlaf und dann nach den Fenstern schaut und sieht, daß sie ohne Eis sind und draußen beinah Frühlingswetter herrscht. Dann denkt man an Manitoba, was für Wetter sie da haben, daß man denken muß, werden die auch alle unterschneien? Und dann im Frühjahr bis an die Knie im Wasser trotten. Dann ist einer doch froh, daß wir hier in Swift Current sind, denn hier ist dagegen alle Tage Sonntag. Dann muß man ausrufen: Hurrah für Swift Current!

Einliegend schicke ich Ihnen zwei Dollars für den Courier für 1909 und 1910 und wünsche allen Lesern sowie dem Courier-Personal ein gesegnetes Neues Jahr.

Bernh. P. Sawatzky.

Kendal, Sask., 5. Jan. 1910. — Da ich ein neuer Leser des Couriers bin, möchte ich ihm auch einige Zeilen mitteilen, wenn es ihm angenehm ist. Neuigkeiten giebt es gerade keine besonderen. Der Gesundheitszustand ist gut.

Unsere Deutschen, wie Schreiber dieser Zeilen, in der Umgegend von Kendel sind entschlossen, ein Gotteshaus zu bauen. Aber jeder wollte es vor seiner Türe haben.

Anton Reis seine Frau mit drei Kindern aus Battleford, Josephs Kolonie, waren hier auf Besuch bei Eltern, Geschwistern und Freunden. Den 15. Dezember sind sie angekommen und den 4. Januar 1910 haben sie ihre Reise nach der Heimat angetreten. Es gefällt ihnen sehr gut dort. Das Land, so behaupten sie, sei viel besser wie in der Umgegend von Kendel. Sie haben auch eine gute Ernte gehabt; er hat von 70 Acker 1800 Buschel Weizen geerntet und von 28 Acker Hafer 1400 Buschel.

Jetzt muß ich mein Schreiben endigen, sonst könnte meine kleine Malerei zur Strafe in den Papierkorb wandern.

Gruß an Editor und alle Leser.

Dominik Rink.

Quinton, Sask., 28. Dez. 1909. — Herr Carl Pinsky, P. O. Wolfsheim, 3 Meilen von Quinton an der Bahnlinie Winnipeg-Saskatoon etc. To. 27, R. 18, Sec. 24, R. O., beabsichtigt seine schöne Farm zu verkaufen.

Es sind 50 Acker zum Einsäen fertig kultiviert, ein gutes Haus, Stelle etc. vorhanden. Der Preis ist 15 Dollars per Acker mit einer Anzahlung in Baar nach Uebereinkunft. Auf dieser Farm ist reichlich gutes Wasser und auch schönes Holz. Die diesjährige Ernte betrug per Acker 95 Buschel Hafer und ca. 40 Buschel guter Weizen. Eventuell kann Vieh und Maschinen mit übernommen werden. Käufer wollen sich recht bald an den Besitzer Carl Pinsky, P. O. Wolfsheim, Sask., oder an C. Wehrens, P. O. Quinton, wenden.

In Tp. 27, R. 18 ist noch eine andere, recht gute Farm käuflich zu erwerben. Dieselbe ist etwa 1½ Meilen von Quinton und sind auf derselben 15 Acker zum Einsäen fertig, sowie ein kleines Haus, Brunnen etc. vorhanden. Preis 1600 Dollars für 160 Acker, nur gegen Baarzahlung des ganzen Betrages. Auch diese Farm brachte eine gute Ernte und hat günstige Wasserverhältnisse, sowie auch schönes Bau- und gutes Brennholz. Käufer wollen sich wenden an C. Wehrens, P. O. Quinton, Sask.

Das Weihnachtsfest, welches am Montag den 27. Dezember in den Räumen des Restaurants Loos und Dittich abgehalten wurde, war überaus gut besucht. Es hätten die großen Räume des Lokals noch dreimal so groß sein müssen, damit Jung und Alt sich im Tanze freien bewegen konnte. Ein Damenflor war dorten vertreten, den wir in unserer Kolonie nicht vermutet hätten. Ach, diese Roben zu beschreiben, reicht des Dichters Geist nicht hin. Das muß ein Schneider, der studiert hat, würdig auf die Nachwelt bringen. Ja, wenn so die meisten Bewohner der großen Kolonie einmal wieder zusammen kommne, dann kann man so recht sehen, wie sich die Zeiten und Menschen geändert haben. Kleine Dinger, die man mit Du anredete und für die man ein Handy hatte, sind jetzt zu Damen herangewachsen, die lieber etwas ganz anderes wie ein Handy haben. Bürschchen sind Männer geworden und suchen nach Lebensgefährtinnen etc. Die Alten machen Platz den Jungen und manch älterer Junggeselle, den wir noch vor wenigen Jahren als Hahn im Korbe bewunderten, konnte jetzt mit dem Zusehen fürlieb nehmen und aus der Ferne krähen.

Es wurde zuerst der schöne Weihnachtsbaum, Zweig nach Zweig, versteigert und überboten sich die Kauflustigen um die Wette. Dann wurden 25 Wertgegenstände verlost und erhielt u. A. ein echter Deutscher mit einem ziemlichen Bierbäuchlein ein Faß Cider. —

Dann begann der Tanz, welcher fast ununterbrochen bis zur Morgenstunde dauerte.

Die Besitzer des Boardinghauses werden sicher gute Geschäfte gemacht haben und wird dieses Fest denselben wohl Veranlassung geben, recht bald einen sehr großen Tanzsaal mit Theaterbühne und nebenan Kegelbahn anzubauen. Wir wüßten kein gewinnbringenderes Geschäft wie dieses.

C. Wehrens.

Friedensruh, Winkler, Man., den 1. Januar 1910. — Werter Courier! Da von dieser Gegend nur wenig in dem werten Blatt zu finden ist, so will ich etwas einsenden, wenn sonst noch Raum vorhanden ist.

Also beim Wetter will ich den Anfang machen. Es war ein paar Tage etwas linder, aber der Januar kommt etwas streng an mit Nordwestwind. Schnee haben wir ziemlich viel schon in großen Haufen liegen. Aber die Schlittenbahn ist nicht aufs beste, denn es stürmte zu viel.

P. P. Hamm ist wieder glücklich von Rosenort nach Hause zurück gekehrt. Auch sind wieder etliche von Swift Current hier auf Besuch, worunter auch Freund Johann Froese ist; er lobte Swift Current ziemlich, denn er hat dieses Jahr von 89 Acker Weizen 2900 Buschel bekommen, das ist wohl gut.

Cor. Wall ist auch von Swift Current zurückgekommen und gedenkt hier zu bleiben. Wünsche ihm denn auch noch viel Glück.

Johann Wall, Farmer, starb vor kurzer Zeit. Auch in Rosenort war vor kurzer Zeit Begräbnis.

Joh. Bückert und J. Fehr fuhren am Abend des 30. Dezember nach Gnadenthal.

Gestern fuhren von hier per Zug nach Morden: Joh. Bueckert, J. Fehr, H. Dyck, Abr. Knelsen, Cornelius und Joh. Loeppky und Schreiber dieses. J. L. hatte sich dem Zahnarzt übergeben.

Ein gewisser Mann von hier und einer von Schanzenfeld fuhren vor kurzem nach Morden und holten sich jeder eine Gallone Wein. Aber unglücklicherweise hatten die beiden keinen mit nach Hause bekommen. Als sie bis Winkler kamen und die Gefäße auf die Schlitten getragen hatten, um ihre Geschäfte in der Stadt zu besorgen, wollten sie nach Hause fahren; sie wurden aber beide etwas Fremdes gewahr, der eine von Schanzenfeld hatte nur den leeren Krug auf dem Schlitten und der von hier hatte garnichts mehr. Es ist doch genau zu sehen, daß in Winkler auch noch Diebe sind, weiln die Polizei auch immer herum wandert. Wollen denjenigen, welche den Wein getrunken haben, das Allerbeste wünschen, es hat ihnen vielleicht auch gut geschmeckt, aber es kann ihnen noch bitter aufstoßen. Es würde vielleicht auch ihr rechter Lohn sein, — nicht wahr?

W. Friesen und J. Fehr fuhren nach Morden, wo F. sich ein paar Steien gekauft hat zu $35.00.

H. Dyck ist sein Fohlen verloren gegangen; ein ziemlicher Schaden.

Isaak Loeppky hat sich einen kleinen neuen Schlitten gekauft. Also kann er nun fein fahren.

Jacob Loeppky ist nach Swift Current auf Besuch gefahren. Wann er zurückkehren wird, weiß ich nicht.

A. A. Friesen und G. Petkau haben sich von Neuenburg von ihren Eltern die Häckselmaschine geholt, um billig Häcksel zu schneiden.

Nun werde ich wohl aufhören müssen mit meinem Schreiben, sonst wird es dem Editor noch zu viel, und ich will ihn auch nicht zu sehr belästigen.

Noch etwas Neues. Heute Morgen, Neujahr, als ich heraufkam, stand bei mir auf dem Hof ein kleiner Frachtschlitten; ob das mein Neujahrsgeschenk sein soll? Ich weiß nicht. —

Gruß von mir an Euch alle.

A. F. F.

Swift Current, Schönwiese, Sask., 28. Dez. 1909. — Werter Courier! Ich will versuchen, etwas einzuschicken für die Reise. Weil es so Mode ist, muß ich auch beim Wetter anfangen. Schnee haben wir schon so viel, daß es stellenweise besser auf dem Schlitten geht als auf dem Wagen. Den 27 waren es nur 2 Grad kalt.

Peter Wolf hat seine Ochsen verkauft zu $200.00. Johann Wolf hat auch ein Paar verkauft, aber der Preis ist mir noch unbekannt.

Der Weg war hier seinerzeit sehr glatt, so daß es fast nicht möglich war, ohne beschlagene Pferde zu fahren.

Muß noch berichten, daß mitunter die Grippe hier sich zeigt.

P. B. Wiebe, Großweide, berichte mir doch, ob du den Brief von mir erhalten hast oder nicht.

Jetzt muß ich schließen für diesmal, sonst geht der ganze Kram in den Papierkorb.

Noch einen freundlichen Gruß an alle Leser des Courier.

P. P. Dueck.

Wheatwyn, Sask., 27. Dez. 1909. Werter Courier! Da man von hier so wenig in Ihrem werten Blatte zu lesen findet, so will ich versuchen, dem lieben Wandergast etwas mit auf die Reise zu geben.

Das Wetter ist augenblicklich schön und die Farmer sind noch ziemlich beschäftigt mit Brennmaterial fahren. Einige fahren auch noch Weizen.

Herr Franz Alt hat jetzt sein neues Haus fertig und wird jetzt einziehen.

Herr Fritz Wild ist am 24. nach Arat gefahren auf Besuch zu seinen Schwiegereltern.

Herr Konrad und Ludwig Scherwinski sind am 24. zu ihrem Onkel auf Besuch gekommen.

Nun noch ein paar Zeilen an meine Freunde in Oesterreich. Nun, was ist mit Euch? Seid Ihr schon alle von der Welt oder nicht, es sieht bald so aus, als wenn Ihr schon alle gestorben wäret. Oder haben vielleicht die Mäuse das Papier aufgefressen? Vielleicht haben sie doch noch ein klein Stückchen übrig gelassen zum Schreiben, und wenn nicht, so telegraphiert mir, dann werde ich Euch was zuschicken.

Mit herzlichem Gruß an Editor und Leser.

Karl Gröb.

Hochfeld, Winkler, Man., 29. Dez. (Verspätet.) — Sehr geehrte Redaktion! Seit meinem letzten Bericht sind wieder mehr denn vier Wochen verstrichen und weil Zeiten sich ändern, so sind auch jetzt Veränderungen vorgefallen und zu verzeichnen.

Weihnachten ist vorüber und somit auch das neue Jahr nicht mehr fern. Also wieder bald ein Jahr dahingelebt, und ob wir das neue alle erleben werden, das weiß der liebe Gott allein. Die Feiertage sind in gutem Humor schön verlaufen. Das Wetter, war zu der Zeit ziemlich schön und konnte ein jeder seinen Vergnügungen nachgehen.

Der Wettkampf im Courier scheint ein recht heißer zu werden. Die 12 Wettkämpfer zwischern ziemlich herum, und wie's scheint, will ein jeder sein Heil oben versuchen. Dem hiesigen Kämpfer wurde schon etwas warm ums Herz, da er eine Zeitlang keine Leser bekam und gedachte, er schon nach unten zu kommen. Da er aber gestern etwa 5 oder 6 Leser bekam, ist er etwas milder.

Für heute genug, nächstens mehr.

A. A. K.

Deer Park, B. C., 27. Dez. 1909. Werter Editor! Ich bin immer sehr neugierig, wenn der Courier zu mir kommt; ich bin auch ein Leser. Es dauert mir immer zu lange, bis er hier ist, um die Neuigkeiten zu lesen. Ich wünsche euch ein fröhliches neues Jahr, daß wir es mit Gesundheit durchleben können. Auf Hoffnung muß man leben. Ich kann nicht genug Gott danken, daß er mir gute Gesundheit geschenkt. Ich bin immer kränklich gewesen als ich auf der Prärie war. Jetzt hat er mich nach einer Gegend geschickt, wo ich so gesund geworden bin, das Herzklopfen ist weg, die Luft ist so leicht und das Wasser ist so weich und Holz habe ich auch genug. Die fröhlichen Weihnachten haben wir auch wieder hinter uns und das neue Jahr bricht herein. Ich habe schon lange nicht solch schöne Weihnachten erlebt als dies Jahr. Letztes Jahr hätten ich auch einen Weihnachtsbaum gemacht in meinem alten Heim in Dalmeny, Sask., und da waren Leute, die sind böse geworden auf mich und hier sind die Leute so froh gewesen, daß ich ihnen einen Baum gemacht habe. Wir haben auch Gäste gehabt, die haben sich gewundert, wie schön der Baum ausgeschaut hat. Wir hatten ein feines Programm und die kleinen Kinder haben sich sehr gefreut und auch sehr schön gesungen. Unser Freund D. Kroeker hat sie schön gelehrt. Es hat mich sehr gefreut, was er den Kindern in der kurzen Zeit beigebracht hat. Und wir Großen hatten auch einen Gesang von mehreren Liedern. Wir müssen alle mit frohem Herzen sagen: das war gut von Deer Park. Unsere Schule war etwas zu klein. Wir gedenken nächstes Jahr eine neue Schule zu bauen, dann wird Herr D. Kroeker ein besseres Programm haben. Er ist ein tüchtiger Gesangleiter. Die Kinder lernen sehr leicht bei ihm. Ich möchte, daß noch mehr Leute herkämen. Wir wollen jetzt wieder anfangen mit den Singstunden und wir laden einen Jeden herzlich dazu ein, zu den Singstunden zu kommen.

Auch hatten wir einen Santa Claus, der war gerade so, wie er auf dem Bilde ist und ein Jeder mußte sehr lachen. Er ist in dem Schulhause rumgelaufen; er hatte einen großen Bart und einen roten Anzug. Die Freude war groß.

Mit Gruß an den Courier und alle Leser.

F. J. Goossen.

Die Redaktion stellt die Benutzung dieser Rubrik dem Publikum gern zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses umsonst zur Verfügung, lehnt aber gleichzeitig alle Verantwortung für den Inhalt der Artikel ab. Nur solche Einsendungen finden Aufnahme, deren Verfasser sich der Redaktion genannt haben.

Die Redaktion des „Saskatchewan Courier."

Eingesandt.

Quinton, Sask., 31. Dez. 1909. — (Verspätet.) — An alle deutschen Farmer! Da es in den letzten Monaten von Berichten und Ratschlägen in den verschiedenen deutschen Zeitungen Canadas wimmelt, die Farmer aus Tieger- und Leopardenklauen zu erretten, so glaube ich mit Gegenwärtigem auch wieder einmal den verehrten Lesern des Couriers meine schlichte Ansicht, wie wohl dem Farmer am besten von vornherein zu helfen sei, unterbreiten zu müssen.

Mit großen Versprechungen und kostspieligen Unternehmungen, aus denen doch nichts wird, oder es müßten denn verschiedene Rockefeller mit ihrem Vermögen dem Hülfsverein beispringen, ist wohl dem Farmer nicht geholfen. Sägemühlen, Lumberyards, Farmerstores, eigene Implement Shops etc. etc. etc. lassen sich so leicht nicht ohne große Kapitalien errichten.

Sollen aber begüterte Farmer dem Vereine beitreten, dann wollen dieselben doch auch eine Sicherheit für die Hergabe größerer Summen haben, und diese existiert eben nicht. — — Also sind die schönen angegebenen Hülfsmittel weiter nichts als Illusionen und Zeitverschwendung. Ich will dem Hauptfaktotum des Hülfsvereins in Regina ganz gewiß keine unehrlichen Absichten zutrauen, jedoch bin ich auch weit entfernt, demselben nur philantropische Beweggründe zuzumuten. Geschäftssache bleibt eben Geschäftssache und das kann man den Herren auch nicht verdenken.

Wenn ein Farmer so tief in Schulden sitzt, daß der Sheriff häufiger seine Besuche bei demselben erneuert, dann muß in den meisten Fällen der Betreffende sich Jahre lang mühsam plagen, um wieder in's rechte Geleise zu kommen. Ein Hülfsverein, welcher dieser Unzahl solcher Farmer helfen wollte, müßte notgedrungen die Schulden derselben übernehmen. Dazu gehört aber, wie schon angedeutet, ein Rockefeller-Kapital.

Also können solche Farmer sich wohl nur auf sich selbst verlassen und durch Fleiß, Nebenverdienst und größte Sparsamkeit sich mit der Zeit wieder aus den Schulden herausarbeiten, und jeder tut gut daran, sich in solch recht traurigem Falle nur auf sich selbst zu verlassen, um die Sache nicht noch zu verschlimmern.

Wenn ich von einer Hülfe der deutschen Farmer spreche, so muß ich die Sache vorerst beim Anfange anfassen. Von Anfang an wird gewöhnlich und in den meisten Fällen durch Unkenntnisse schwer gefehlt und mit der Zeit entwickeln sich aus diesen Fehlern meistens recht traurige Verhältnisse.

Um kurz mich auszudrücken, sollen die deutschen Farmer darauf in erster Linie bedacht sein, ihren neu ankommenden Landsleuten mit gutem Rat zur Hand zu gehen.

Es wäre daher wünschenswert, wenn Gesang-, Theater-, Turn- oder auch religiöse deutsche Vereine es sich zur Aufgabe stellten, durch gedruckte oder auch mündliche richtige Anweisungen die neu ankommenden Farmer zu unterweisen, wie man das mitgebrachte Geld anzuwenden, daß man sich vor Schulden in Acht zu nehmen, wie man das Land am vorteilhaftesten zu bearbeiten hat, wo man gute Maschinen zu anständigen Preisen bekommen kann u. s. w.

Es würde dieses einen kaum zu berechnenden Nutzen für das Deutschtum, das Ansehen der deutschen Farmer in wenigen Jahren abgeben.

Außerdem wären die Auslagen zu diesem Zwecke nur ganz gering und könnten bei Festveranstaltungen leicht durch freie Beiträge gedeckt werden.

Neben den sportlichen oder anderen Zwecken der deutschen Vereine wäre dieses wohl eine lobenswerte, dem unerfahrenen Bruder wirklich recht nützliche Unterstützung, die auch jedem einzelnen Vereine den Stempel echten Deutschtums und Bruderliebe aufdrücken würde.

Fast die meisten Farmer hört man sagen, ja, wenn ich dieses oder jenes vor drei oder vier Jahren gekannt hätte, wenn mir nur Einer mit gutem Rat zur Seite gestanden hätte, dann wäre ich bedeutend schneller voran gekommen.

Dann solle ferner in Vereinen von Farmern, ganz gleich, welche Namen die Vereine tragen, an chdarauf hingearbeitet weden, daß der Farmer einen anständigen Preis für sein Getreide bekommt.

Es werden in den Vereinen so viele Versammlungen anberaumt und abgehalten, warum sollen die Vereinsbrüder sich nicht auch über eine so wichtige Sache, wie der Verkauf des Getreides es ist, beraten?

Einigkeit macht stark! Einzelne Farmer können oft nur schwer ihr Getreide selbst versenden, während, wenn vereint vorgegangen würde, sich gewiß recht gute Resultate erzielen ließen. Seht! So könnte man das Nützliche mit dem Schönen verbinden, ohne große Neuerungen. Warum können die Vereine nicht auch, wo es nötig ist, noch weiter gehen und sogenannte Farmer Stores errichten? Vereint im Verein, vielleicht schon seit Jahren mit einander bekannt, kann man leichter ein solches Unternehmen gründen, als wie mit fremden, oder doch nur wenig unter einander bekannten Menschen. Glaubt ihr nicht, lieben Leser, daß die Vereine sich dadurch selbst in ein größeres Ansehen setzen würden?

Natürlich dürfen die Sachen nicht übertrieben werden, sondern jeder Verein müßte sich nach seiner Decke strecken.

Aber die neu ankommenden Farmer durch Schrift und Wort belehren, warnen und helfen, das kann jeder Verein leicht, und wie schon bemerkt, würde dadurch manches Unheil abgewandt von unseren deutschen Farmern und die betreffenden deutschen Vereine würden im Ansehen ganz enorm steigen. Die Mitgliederzahl würde stetig wachsen und manche Gattin würde in ihrer Gardinenpredigt ein Auge zudrücken.

C. Wehrens.

Eingesandt.

Regina, Sask., im Januar 1910. Da es uns unmöglich ist, daß der Gründer des Vereins die vielen Stellen besuchen kann, um den Leuten zu erklären, welchen Nutzen es für die deutschen Farmer bringt, sich dem Verband anzuschließen, wurde eine Generalversammlung auf den 26. Januar einberufen und es würde uns freuen, wenn aus allen deutschen Distrikten Delegaten geschickt würden, um dieser wichtigen Versammlung beizuwohnen. Wiewohl durch die Korrespondenzen des Herrn Edinger den Farmern klar dargelegt wurde der Zweck sowie der Nutzen, welchen unsere deutschen Farmer daraus machen können, doch ein Teil denkt, daß es unmöglich ist, daß dies ausgeführt werden kann, ein anderer Teil sagt einfach, da sind etliche in Regina, die dabei ihr Geschäft machen wollen. Doch denken wir, daß ein jeder Deutsch-Canadier, der einen gesunden Menschenverstand hat, einsehen wird, daß dies nur der einzige Weg ist, die bedrängten Farmer zu retten und unsern Bauernstand auf einen besseren Weg zu leiten, der uns alle zum Wohlstand führen wird.

Es sind wichtige Angelegenheiten zu besprechen, erst die Ansiedlung. Es sind Hunderte, die ein neues Heim suchen. Land ist ja noch genügend da, doch muß dies ausgesucht werden. Weiter ist die Schutzfrage. Dies ist der wichtigste Punkt. Um den Schutz einzuführen, um unsere Farmer, die zerstreut wohnen, zu helfen, müssen überall Zweigvereine gegründet werden und in jedem Distrikt Männer dazu gewählt werden, die die verschiedenen Umstände aufnehmen, und wenn nötig, an den Hauptverein zu berichten. Hier muß ein Rechtsrats-Komite ernannt werden, wenigstens aus 5 Mann bestehend, eingeschlossen den Präsidenten und Vereins-Advokaten, und wir stolz darauf sein können, daß derselbe ein Deutscher ist. Dann kommt, daß die Statuten vollständig ausgefüllt werden sollen, wenn die Vereinigung mit voller Kraft arbeiten soll.

Da Herr Edinger die Leitung vom 1. September bis zum 31. Dezember übernommen hat, sowie dieselbe leitet bis zur Generalversammlung, die Kosten gedeckt hat, die die Einnahmen weit überstiegen haben, sowie selbst seine Zeit dazu gegeben und zwei Monate die Beamten selbst bezahlt und den Verein nicht angerührt hat, unter dem hat sein Geschäft darunter gelitten, dieweil er Umgriffe machen mußte, welche zum Nachteil seines Geschäfts waren. Dieser Mann, der an dem großen Werk arbeitet, müssen wir seine Arbeit erleichtern und den Vorschuß, den die Western Colonization Agency gegeben hat, zurück erstatten und sehen, daß ein Jeder das Seine tut, daß wir diea Kosten selbst decken können und auch einen Ueberschuß in der Kasse haben. Wir müssen auch an die Zukunft denken, sowie Unglücksfälle und Krankheit, wenn das zum Beispiel eins unserer Vereinsbrüder trifft. Außer diesen sind noch viele andere Punkte, worüber bestimmt werden soll. Und zuletzt haben wir noch die wichtige Arbeit vor, die deutsche Handelsgesellschaft, welche von Mitgliedern gegründet worder ist, denn wenn wir unsere Farmer zum Wohlstand leiten wollen, muß dies alles zusammen arbeitne. Wir haben tüchtige Männer, die unerschrocken an die Front treten, um das alles auszuführen, doch sind noch hunderte Farmer, die ihr Talent ins Schweißtuch verborgen haben, die die Kenntnisse und Erfahrungen dazu haben. Scheut nicht, daß Ihr einen Geschäftsfeind schaden werdet, wenn Ihr euch diesem großen Unternehmen anschließen werdet. Seid tapfere brave Männer und tretet an die Front.

Alles dieses wollen wir beschließen und den besten Weg ausfinden, wie wir am 26. Januar in Regina zusammen kommen können. Darum frisch ans Werk, wir werden die Sache dann regeln.

Mit deutschem Gruß

Deutsche Ansiedlungs-Vereinigung,
1713 Scarth Str., Regina.
R. P. B. Schellin,
Sekretär.

Eingesandt.

Regina, Sask., 4. Januar 1910. — Werte Leser! Heute wollen wir einmal ein wenig in die Zukunft blicken und etwas in dem deutschen Gesellschaftsladen verweilen. Wir wollen nach dem Städtchen gehen und wollen sehen, was uns die Zukunft lehren wird. Voriges Jahr hatten die Farmer ja eine gute Ernte gehabt, die zwei schlechten Jahre hatten unsere Farmer heruntergebracht, die Storeschulden hatten sich aufgehäuft. Ja, wir wollen einen Storemann ins Auge nehmen. Derselbe kam, will ich sagen, vor 8 Jahren nach diesem Städtchen. Er hatte etwas Zucker, Salz, Seife und andere Kleinigkeiten. Die Deutschen waren seine Freunde, doch durch diese kurzen Jahre ist er zu einem reichen Mann geworden; er hat vergessen, daß die deutschen Farmer ihre Armut mit ihm geteilt haben. Das Geld hat ihn verblendet, anstatt den Farmer auch jetzt als guten Freund zu betrachten, wurde das Gegenteil getan, er gab unsere deutschen Farmer den Peinigern über, nach allen Richtungen wurde der Sheriff ausgesandt, um unseren Farmeristand zu vernichten. Andere Gläubiger taten das Gleiche. Als unsere deutschen Farmer in Not waren, kamen auch die Rettungsflotten des deutschen Farmerverbands vorgedrungen bis an dies Städtchen. Trotz aller Drohungen, die den braven Männern in den Weg gelegt wurden, hatten dieselben ohne Furcht auch dort ihre Schanzen aufgeschlagen, um für das Recht unserer Nation zu kämpfen und es heißt, unsere Zeitung ist ein Gesellschaftsladen. Unsere Farmer mit ihren fleißigen Hausmüttern können getrost ihre Waren dort kaufen und ihre Produkte verkaufen. Der Storemann und die Farmer sind alle Vereinsbrüder und auch Teilhaber. Ja, die Hausfrau kann in ihrer Muttersprache alles kaufen und verkaufen. Und da ihr Mann auch Anteile hat und der Profit vom Anteil bleibt, ist es eine Freude, daß unsere Deutschen es einmal so weit gebracht haben, ein eigenes Geschäft zu haben. Und die Farmerfrau spart, daß ihr Mann mehr Anteile in dem Store nehmen kann. Da der Distriktswärter des Stores auch Vorstand des Distriktsvereins ist. Der Farmer will sich ein paar Pferde kaufen, doch haben die Pferdehändler letztes Jahr ihm die Pferde weggenommen und noch über 200 Dollars Judgement auf die Farm gelegt. Denkt er: Ich gehe zu dem Geschäftsführer unseres Stores. Gesagt, getan. Ja, da muß der Pferdehändler verschiedene Punkte aus der Mortgage ausstreichen und jetzt kann unser guter Farmer die Papiere unterschreiben. Er sagte zu seiner Ehehälfte, Maria, jetzt setz dich gemütlich auf den Wagen, wir können ohne Sorgen nach Haus fahren, und warf einen Blick nach dem Laden und sagte, ich freue mich, wenn ich nach der Stadt komme, daß wir Farmer eine Geschäftsstelle haben, und ich will einem jeden raten, Anteile zu nehmen, und wenn ich Zeit habe, auch eine Empfehlung durch den Courier allen unseren deutschen Brüdern kund tun, daß in allen Distrikten unsere deutschen Farmer solche Geschäfte einrichten sollen, und wenn wir nur eine gute Ernte haben werden, nehme ich die vollen 25 Anteile, daß wir auch unsere Lumber Yard bekommen, sowie unser Getreide selbst auf den Markt bringen können. Und wenn es einmal so weit kommt, dann kann ich ruhig schlafen.

Jetzt, meine lieben Leser, dies Beispiel habe ich Euch erklärt und